Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 4

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Perlag der "Berner Woche", Nenengasse 9, entgegengenommen.

Nachtgefang.

Nachts, wenn Mond nur und Laternen Trub erhellen unf're Stadt, Manch stille, alte Gasse Bohl auch ihr Geheimnis hat. In der "Reuengaffe" fucht man Emfig nach dem "Burgerhaus", Fragt darnach manch fpaten Bilger, Aber teiner tennt fich aus.

Zwar ber "Hopfenkranz", ber alte, Gleich gang burnen an der Ed', Sell erstrahlt im Lichterglanze Und der Glang erfüllt den Zweck. Menschenströme stidmen mächtig All' dem "Hopfenkranze" zu, Grad' als gabe sich allnächtlich 's ganze Bern hier Rendez-vous.

Auch das "Savoy" strahlt im Lichte Der elektrichen Struktur, hell erstrahlt sogar der Dachstuhl, bell die Bande und der Flur. Vis-a-vis vom "Cina" fundet Freundlich heller Lichterschein: Bier gibt's einen guten Tropfen, Mus dem Ballis ftammt der Bein."

Auch vom "Bächter" und vom "hirschen" Strahlt eleftrisch her das Licht, Rur das "haus der Bürger" sieht man Rächtlich nie und nimmer nicht. Duntel ragt es in das Duntel Giner duntlen Sauferflucht, Und manch Bürger hat's vergeblich Bis jum Morgen schon gesucht.

Der Smeindrot und der Linus.

Der Linus z'hinterfultige isch en Faxitus gfi Der Linus z'hintersultige isch en Fazikus gsi, wie me zweute nid bald singt. Allne Lüt het er im guete oder böse Sinn öppis gwüßt a'zhänke und niemer het ne chönne dersür häre näh, meistes het er d'Lacher us sir Siner Stückti si bal i der ganze Gäged bekannt gsi und mängem Ort het mene gsörchtet. So im emel au d'Bodebüüri öppis s'ganz Läbe nid chönne vergässe. Sie isch scho als Meitschi nid grad die schönschit gsi, läng usgschosse, mager, mit eme schmale Laubsläckanicht und ere arube mit eme schmale Laubsläckegsicht und ere große Nase. Was se am meischte eatstellt het, si di şündrote Haar gsi. — Aber si het "Chlüder" gha und do fingt en jederi öppe en Ma. Emel au das List. Sie het sech mit em Bodepur verlobt. Bo der Linus das vernoh het, het er dä jung Puur s'nächst Mol i der Birrschaft gleeft. Du du keich de di Ergu vid lang!" g'helft: "Du, du hesch de di Frau nid lang!" Der Bodepuur: "Warum acht nid, die isch

charngfund!"

Linus: "Jo, scho, aber sie het d'Wipfelburri!" seit's und verschwindet. An allne Tische isch natürlich s'Gläa ter usbroche und da arm Brütigam het au nud beffers gwußt, als e chli mitgain get und öppis vomene donners Narr dür Zähn z'stoße. Der Gmendrot isch bim Linus gar nid guet

agschribe gfi. Benigftens het er alls, woner befchloffe het, inere Urt und Biis fritifiert, daß jewile s'ging Dorf, meder grad sie nid, über die gichide Magistrate glächlet het. Einisch isch os du gnue worde. Der Gmeindrot het vernoh, der Linus heig usgftreut, daß d'Haftet vom Gmeindrot Este sige. So, so, bam wei mer jet einisch zeige. Die Este much er zruggnäh, sünsch geits ihm de schlächt. Also schiede sien-ihm der Polizeier. Da stellt ihm die Sach vor und verzener Sotiskaftion im Aluxieer. Der Lung langt Satisfattion im Anzeiger. Der Linus isch sofort bereit. Das mach ar garn, feit er, we em Gmeindrot öppis branne ligi.

Polizeier het fech verwunderet: Do fag me gang, es sig dam nid by 3'cho und jet tueg er emel rächt gattlige. Fedefalls wusse die Lut nume nid mit ihm z'brichte, är well i Zuekunft gäng bä Wa vornäh. —

Acht Tag druf isch die Satisfaktion im Anzeiger chn:

"Ich erkläre hiemit feierlich, daß die Salfte bes Gemeinderates non Sinter. Gemeinderates bon hinterfultigen nicht Efel find.

Was hei sie welle mache? Rud hei sie chonne, weder fech still ha und niene fage, daß fie de au bi dam Gmeindrot fige. Go viel i weiß. hei dennzumol viel der Ustritt gäh, aber gnüst hets ne au nüt meh. Sie het der Linus mu famt de Wişe is Pfäfferland gwünscht, aber die gangi Umgaged het wieder einisch öppis luichtigs gha g'brichte am Birtetifch. Anita.

Jeremias Gotthelf-Unekboten.

Miglungene Entschuldigung.

Eines Tages, als Gotthelf nach feiner Gewohn-heit mit ben handen auf dem Ruden auf der Bandftraße bei Bugelfluh fpazieren ging, begegnete ihm ein Bauer, der offenbar etwas über den Durft getrunken hatte. "Aba", sagte Gotthels, "Du hast wieder etwas Del am hut?" "Ja," meinte der Bauer, "das ist ja nicht so gesährlich. Uebrigens hat ja auch unser Heiland hin und wieder einen Becher Bein getrunten und einmal fogar Wein gemacht, dort bei der Hochzeit bei Kana." "Ganz richtig", antwortete der Pfarrer Bizius, "aber der Fall liegt dort etwas anders. Dort zu Kana hatten sie bekanntlich zu wenig Wein, du aber haft immer zu viel."

Ungenügenbe Beleibigung.

Ein andermal tam ein Amtsbruder in aller Aufregung zu Bipius und erzählte: "Dent' die diese Frechheit, ein Bauer hat mich Pharisaer geschimpft. Soll ich ihn wohl verklagen?" Da lächelte Bigus in seiner Weise und fragte: "Hat er dich nicht auch Schristgelehrter geschimpf?"— "Nein, das nicht. Wozu denn?"— "Ja, dann nichts zu machen. Bann ist die Beleidigung nur halb. Du weißt ja: "Pharisaer und Schrift-gelehrter, das gehört zusammen."

Jeremias Gotthelfs Bilb.

Rach Aufftellung des Gotthelf-Denkmals in Lügelflüh im Jahre 1889 feste fich deffen Schöpfer, der feither verftorbene Bildhauer G. Lang (von Rohrbach, in Paris), auf die Bruftwehr am jenseitigen Straßenrand und musterte sein Beit auf Distanz nochmals durch. Er war derart in seine Arbeit vertiest, daß er nicht bemerkte, daß sich inzwischen dort Leute angesammelt hatten und murde erft aufmertfam, als er den Ausruf hörte: "E dr Tüfeli, grad e förtige Gring het er aha!" Lang sieht sich um und bemerkt ein altes Fraueli mit einer hutte am Ruden, das fich Das Brozerelief genau betrachtet und sichtlich wohl daran lebt. Er fragt das Fraueli: "Seit dir ne no chennt?" "Se daich opp wohl ham dr Bigi no chennt; i bi nid vergabe zue-n-ihm or digt no chennt; tot nio bergade gie-nigm 4. Chingelehr u 3. Ungerwhsig; grad e söttige King het er gha, u grad so schlimmi Aeugli het er gmacht, üse Psahrer", erwiderte das Beiblein. — Diese spintane Aeußerung des Huttensraueli freute nach Aussage des Gewährsmannes den Rünftler Lang mehr als das Lob - Der eines berufenen Runftfrititers.

Die Schürzenverkäuferin.

Dir wüßt, mi Blat isch der hinger bi der Stage, Da möcht i euch jis so-n-es Erläbnis säge. Jüngscht chunt e Frou u wott e Schurz, Doch der erscht wo-n-i zeige isch ere viel g'churg. Der zweut, da isch du biel g'larg, Doch zeige-n-i angeri, mir wird nib bang. Doch wo mir du ds Mittel hei use gha, Meint sie är sötti es Bolang ha. J zeige du folig, da wot si mit Trager, J zeige jis di u verbige mi Aerger. J zeige jis di u verbise mi Aerger. Si gichaut se u draiht se, da sallt ere-i, Es sött nid die Faid, es sött e gstrichlete si. Si fragt no nach Resorm u Kimono, Si heig dere scho gich i der letschte Saison. Die Schürz, die hüse sich uf wie Bärge, Doch darf si gäng no nach angere stäge. Gine, da tat ere bu andlich gfalle, Gine, da tat ere ou anolicy graue, Sie meint, das sig der Schönscht vo allne. Scho dänk i, j ich die Mus doch ändlich gsange, U dam Schurz blibt si doch sicher jit hange. Da leit sie ganz gmüetlich da Schurz nieder Und seit: "I chume de morn wieder!" Da gfeht ihr, wie's mangisch i üsem Rayon cha go. Mi plagt fech u mueht fech und am Mend loufe fi derbo.

d'Fuscht müeße mer mängisch ungerem Ladetisch [mache, Mit de Chunde aber gang fründlich si u lache. Drum, wenn mer de mangisch chli murrisch fotte fi, s heit de Geduld u schicket euch dri. Uefes Schaffe u Schttabe ifch boch jederzit, Daß dir mit üs allne guet gfride fit.

M. J. W.

bumor.

Dem tleinen, noch nicht schulpflichtigen, nichts. beftemeniger fangesfreudigen Georgli gibt beffen Mutter zu verstehen, er muffe ein eben begonnenes Lieb höher singen. Worauf der Kleine stracks auf eine Bant fteig und mit wichtiger Miene bemerkt : "Aber gall, Mama jet ftimmt's?

Die Mutter schilt mit Beter, weil er unartig Die Wutter sont mit zeter, weil er unartig ist und dräut ihm: "Wenn du bös disch, denn will di niemerts meh, der Götti will di nit, der Batti will bie nit, und denn zietscht will au ich nüt meh vo dir wüsse. Was mache mer derno mit dir und wo ane müesse mer di derno tue?" — Der Kleine: "In d'Tränki" (Speiseresten sür Schweinesutter).

"Schweiz. Elternzeitung"

Rindermund.

Brüderchen und Schwefterchen (fünf und vier chahre alt) spielen im Garten. Plöglich halt Grethen inne und sagt zu hanschen: "Weißt bu, Jänschen, ich wa e doch lieber ein Junge ge-worden." Das Brüderchen wird nachdenklich und bemerkt bann: "Das hatteft du bor der Taufe fagen follen.

Der ältere Bub kommt dazu, als das Buschi bei der Mutter trinkt. Frage: "Trink's Buschi?"
— "Jo" — Darauf: "Jich das e Herzmilchichöppeli?" — "Joo" — Dann: "Mutti, hei alli Mutti do Milch???" — "Joovo!" sagte die Mutter in einem Tone, daß er's merken soll, daß er nicht weiter fragen dürse. Er läßt sich aber nicht berdrießen und fragt weiter: "Und d'Manne, hei die Kaffi??" A. Sch.-L. "Schweis. Elternzeitung."